

STUDENTISCHE KULTUR IN AUGSBURG

WAS IST SIE WERT?

Aufgrund einer Vereinbarung aus dem Jahre 1986 soll eines der wenigen kulturellen Highlights der Augsburger Studentenszene faktisch geschlossen werden. Und das, obwohl weder Ordnungsamt, noch Polizei einen wirklichen Grund, wie z.B. Lärmbelästigung dafür sehen.

Hierbei scheint es sich wieder einmal um einen der typischen Nachbarfälle zu handeln, bei denen der eine dem anderen die Butter auf dem Brot nicht gönnt. Warum sonst sollte man den Betreibern des "Pavian" und den vielen Gästen, die dieses Café so schnell wie kaum ein anderes angenommen haben, den Spaß nehmen wollen, hier den Tag gemeinsam in netter Atmosphäre ausklingen zu lassen?!

Stellt man sich auf den Standpunkt "abgemacht ist abgemacht", mag man das möglicherweise gerechtfertigt finden. "Selber Schuld" oder "Pech gehabt" würde auch passen. Aber das scheint eher von einer beschränkten Sichtweise zu zeugen, als von Mitmenschlichkeit. Denn mit wem und warum wurde denn diese Abmachung getroffen?

Auf Seiten der Betreiber dieses Lokals stand damals der Stadtjugendring, der jetzige Verpächter des "Pavian". Er hatte eine völlig andere Vorstellung, wie man es

betreiben sollte und wer das Zielpublikum sein sollte. Für den damaligen Standpunkt mag dieser Vertrag Sinn gemacht haben, weil tatsächlich Störungen und

Belästigungen zu erwarten waren. Heute aber verkehren dort vorwiegend Studenten. Ein ganzes Jahr lief der Betrieb reibungslos, so daß nicht einmal die Ordnungshüter etwas auszusetzen hatten. Das Störendste war wahrscheinlich noch der patrouillierende Streifenwagen. Mit Lesungen, Theaterstücken, Spaghettien bis zum Abwinken zum Einheitstarif und vielen anderen besonderen Angeboten wurde der Pavian ein wichtiger Teil

studentischer Kultur, und damit Kultur der Stadt. Im Kneipenführer der Studierendenzeitung "Universum" war zu lesen: "unbedingt hingehen und wohlfühlen". Die



Ein Affentanz...

befürchteten Störungen sind nicht eingetreten. Und es sieht auch nicht danach aus, als ob sie es jemals tun werden.

Wenn man sich deshalb heute auf 11 Jahre alte Vorahnungen beruft, ohne die wirkliche Entwicklung einzubeziehen, grenzt das schon eher an das, was man sich selbst gerne ersparen wollte: Querulantum und Schikane.

Einen weiteren Höhepunkt erfuhr die absurde Situation zusätzlich noch, als der Geschäftsführer Chrissie seine Anwohner zu einem nachbarschaftlichen Gespräch einlud, um eine einvernehmliche Lösung

des Problems zu erörtern. Nach langwierigen Terminabsprachen wurden seine redlichen Bemühungen mit dem Fernbleiben der Mehrheit der Eingeladenen bestraft. Natürlich kamen auch die eigentlichen Anstifter des wilden Treibens, die heute unnötigerweise auf den alten Vergleich pochten, nicht zu dem Gespräch, was sie eigentlich nicht tun müßten.

Und wer hätte das letztlich denn auszubaden? Nicht etwa die jetzigen Betreiber. Die konnten ja nicht ahnen, was für eine Alltlast sie da erwartet. Die müßten sich an ihren Verpächter halten, der ihnen die überängstlichen Nachbarn verschwiegen hat. Damit käme also die ganze Belastung wieder auf die Stadt zurück und die Jugendkultur, die eigentlich mit diesen Steuermitteln gefördert werden sollte. Ob der Nachbar damit wohl gerechnet hat?

Es bleibt nur zu hoffen, das ein Einvernehmen gefunden werden kann und nicht blind auf verjährte Ansprüche gepocht wird. Man täte der Vielfalt der Stadt und ihren Menschen damit keinen Gefallen.

Ole Sierck